

Predigt Nr. 8

**Aus der Reihe «Schritte ins Freie» Exodus, 27. August 2017, Kirche Rapperswil,
Taufen und der Begrüssung der neuen Konfirmanden mit Pfarrer Heinz Fäh**

«Begegnung am Berg»

Predigttext: Exodus 24, 1-13

24,1 Und zu Mose sprach er: Steig hinauf zum HERRN, du mit Aaron, Nadab und Abihu und siebzig von den Ältesten Israels, und werft euch nieder in der Ferne.

2 Und Mose allein soll sich dem HERRN nähern, sie aber dürfen sich nicht nähern, und das Volk darf nicht mit ihm hinaufsteigen.

3 Darauf kam Mose und verkündete dem Volk alle Worte des HERRN und alle Rechtssatzungen. Und das ganze Volk antwortete mit einer Stimme und sprach: Alle Worte, die der HERR geredet hat, wollen wir tun.

4 Und Mose schrieb alle Worte des HERRN auf. Früh am andern Morgen aber errichtete er einen Altar am Fuss des Berges und zwölf Malsteine für die zwölf Stämme Israels.

5 Dann entsandte er die jungen Männer der Israeliten, und sie brachten Brandopfer dar und schlachteten Jungtiere als Heilsopfer für den HERRN.

6 Und Mose nahm die Hälfte des Blutes und goss es in Schalen, und die andere Hälfte des Blutes sprengte er auf den Altar.

7 Dann nahm er das Bundesbuch und las es dem Volk vor. Und sie sprachen: Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun, und wir wollen darauf hören.

8 Darauf nahm Mose das Blut und sprengte es über das Volk und sprach: Seht, das ist das Blut des Bundes, den der HERR mit euch geschlossen hat, mit all diesen Worten.

9 Da stiegen Mose und Aaron, Nadab und Abihu und siebzig von den Ältesten Israels hinauf.

10 Und sie sahen den Gott Israels, und unter seinen Füßen war ein Gebilde wie aus einer Platte von Lapislazuli und klar wie der Himmel selbst.

11 Gegen die Vornehmen der Israeliten aber streckte er seine Hand nicht aus. Und sie schauten Gott und assen und tranken.

12 Und der HERR sprach zu Mose: Steig herauf zu mir auf den Berg und bleibe hier! Ich aber will dir die Steintafeln geben, die Weisung und das Gebot, die ich aufgeschrieben habe, um sie zu unterweisen. 13 Da machte sich Mose mit seinem Diener Josua auf, und Mose stieg den Gottesberg hinan.

Liebe Gemeinde

Ich möchte ihnen heute zunächst eine Frage stellen: Was ist ihnen heilig?

Dem einen mag vielleicht das Auto heilig sein, dem anderen das Handy, die Ferien, die Weihnachtsfeier mit der Familie oder was auch immer. Doch was meinen wir, wenn wir davon sprechen, dass uns etwas heilig ist? Dieser Frage wollen wir aufgrund unseres Textes nachgehen.

In unserer Reihe zu Texten aus dem alttestamentlichen Buch Exodus kommen wir zur 8. Station. Für alle, die nicht wissen, was bisher geschah, will ich kurz zurückblenden: Das Volk der Hebräer lebte als Sklavenvolk in Ägypten und musste harte Arbeit verrichten. Mose, der selbst ein Hebräer war, aber als Findelkind durch die Tochter des Pharaos in den Palast gebracht wurde, wuchs in privilegierten Verhältnissen auf. Doch als er ein junger Mann war, erwachte in ihm das Bewusstsein des Unrechts, das seinem Volk angetan wurde.

Er leistete Widerstand und musste in die Wüste fliehen. Dort lebte er und heiratete, bis er beim Hüten der Schafe zum Gottesberg Horeb gelangte. Dort hatte er eine mysteriöse Begegnung mit dem Gott seiner Väter. Dieser Gott gab ihm den Auftrag, das Volk aus der Sklaverei in Ägypten herauszuführen. Mose kehrte zurück.

Gemeinsam mit seinem Bruder Aaron, der sein Sprecher wurde, kündigte Mose dem Pharaos die 10 Plagen an, die über Ägypten kommen würden, falls der Pharaos die Israeliten nicht freigeben sollte. Der aber blieb stur, und so rollten die 10 Katastrophen über das Land bis zuletzt in einer Nacht alle Erstgeborenen in jeder ägyptischen Familie starben. Erst als dies geschehen war, willigte der Pharaos ein, die Hebräer gehen zu lassen. Als sie Hals über Kopf flohen, reute es ihn und er schickte sein schnelles Reiterheer, um sie wieder einzufangen. In der grossen Gefahr kam es zu einer wunderbaren Rettung am Schilfmeer. Die Israeliten erreichten trockenen Fusses das andere Ufer, während die Ägypter im zurückflutenden Meer ertranken. Nun waren sie also in Freiheit. Aber diese Freiheit war kein Leben am grünen Ufer des Nils, sondern in der Wüste, wo es nichts gab. Das Volk lebte ganz in der Abhängigkeit vom befreienden Gott. Mose als Vertrauter Gottes führte das Volk an.

Auf diesem Weg in die Freiheit musste sich der Glaube an den rettenden Gott bewähren.

Schliesslich kam das Volk auf seinem Weg genau dorthin, wo Mose einst beim Schafehüten zum seine erste Gottesbegegnung hatte.

Wir werden hier Zeugen einer neuen Begegnung, die zu einem neuen Verhältnis der Israeliten zu seinem Gott führen sollte. Besiegelt wird dieses neue Verhältnis durch einen Bund.

Für einen Bund braucht es zunächst einmal Partner- hier sind es Gott und das Volk Israel. Als zweites braucht es ein Dokument – hier ist es das Bundesbuch oder das

Buch des Zeugnisses, wie es auch genannt wird. Es enthält die Gesetze und Rechtsgrundlagen, die das Verhältnis zwischen Gott und seinem Volk regeln. Ein feierliches Ritual besiegelt den Bund zwischen den Partnern und setzt ihn in Kraft - hier ist es das Opferritual in dessen Verlauf das Volk mit dem Blut der Opfertiere besprengt wird. In dieser Weise hat man Priester geweiht. Das ganze Volk wird also zu einem Volk von Priestern geweiht. Es soll seinem Gott dienen und gewinnt dadurch eine Funktion für die ganze Welt. Schliesslich wird natürlich auch ein Fest gefeiert- hier ist es das Essen der Delegation der Priester und der Ältesten, also der geistlichen und der politischen Führung des Volkes, in Gemeinschaft mit Gott.

Diese Feier markiert den Höhepunkt der Beziehung zwischen Gott und den Israeliten. Mose wird von seinem Bruder Aaron und dessen Söhnen sowie von 70 Ältesten des Volkes begleitet. Sie haben das einmalige Privileg, den heiligen Berg ein Stück weit besteigen zu dürfen. Dort sehen sie Gott selber. Aus biblischer Sicht ist es für einen Menschen unmöglich, Gott zu sehen und doch am Leben zu bleiben. In der jüdischen Vorstellung bleibt Gott immer ein Geheimnis. Es kann darum auch kein Bild von ihm geben. Er ist unzugänglich und übersteigt die menschliche Vorstellungskraft. Aber er wird erkennbar in der Geschichte. Gott ist da durch sein Wirken in der Welt und er spricht zu Menschen, die sein Wort weitergeben. Hier aber wird für einmal der Vorhang, der den geheimnisvollen Gott umgibt, gelüftet. Glasklar und schön gibt er sich zu erkennen.

Eine intensivere, unverstelltere Nähe gab es nie zuvor und würde es danach nie wiedergeben. Es ist ein absolutes Gipfelerlebnis.

Solche Erlebnisse kommen auch in unserem Leben in der einen oder anderen Weise vor. Sie sind einmalig und prägen sich uns so tief ein, dass wir sie nie wieder vergessen können. Wir können nicht mehr hinter diese Erfahrung zurück und spüren, dass sie für uns eine tiefe Bedeutung haben.

So war das auch damals am Gottesberg. Die Erscheinung ist beschrieben wie ein Vulkanausbruch. In dieser überwältigenden Weise kommt Gott seinem Volk nahe. Warum diese Inszenierung und was soll der Bund, der hier geschlossen wird?

Verständlicher wird uns das Geschehen, wenn wir zum Beispiel an eine Hochzeit denken. Auch da sprechen wir ja von einem Bund fürs Leben. Dafür braucht es zwei Partner- einen Mann und eine Frau- die durch das Schicksal zusammengefunden haben und die sich in der Feier der Hochzeit geloben, einander treu zu sein, für einander da zu sein in guten und in schlechten Zeiten und das eigene Leben mit dem des Partners oder der Partnerin zu verbinden. Etwas Ähnliches ist hier beschrieben. Es ist wie eine Hochzeit zwischen Gott und seinem Volk, wobei Gott eindeutig die Initiative übernommen hat.

Auch bei einer Hochzeit gibt es ein Dokument, in dem all das niedergeschrieben wird, worauf sich die Partner gegenseitig verpflichten. Es gibt einen feierlichen Rahmen und einen Akt der Weihe, wenn sich beide Ehepartner das Jawort geben und Gott um seinen begleitenden und bekräftigenden Segen bitten. Auf dem Bundesschluss liegt sowohl ein Versprechen, wie auch ein Anspruch. Am Ende jeder Hochzeit wird ein Fest gefeiert, bei dem die Partner mit ihren Angehörigen am Tisch sitzen und fröhlich essen, trinken, tanzen und feiern.

Nun fragen wir vielleicht: Warum dieser Pomp, braucht es das überhaupt? Man kann doch auch ohne Tauschein zusammenleben und eine gute Beziehung haben. Und wer garantiert mir, dass für mich derselbe Partner für alle Lebenslagen der richtige sein soll? Man kann doch zusammenbleiben, solange es für beide stimmt und wieder gehen, wenn es nicht mehr passt oder wenn sich eine bessere Partie ergibt. Warum also eine verpflichtende Bindung eingehen? Das fragen sich viele Menschen.

Wir halten heute gerne manches in der Schwebelage - sei es in der Liebe zu Menschen oder sei es in unserem Glauben an Gott. Es muss für *uns* stimmen. Bloss stellt sich damit die Frage, welche Qualität von Beziehung wir mit dieser Haltung erreichen werden. Wenn wir nicht den Vertrauensschritt des Bundes eingehen, wird die Beziehung unverbindlich bleiben. Doch im Tiefsten Inneren hoffen wir alle auf die verlässliche, erfüllende, dauerhafte Liebe. Unsicher sind wir bloss, ob wir selber und unser Partner oder unsere Partnerin in der Lage sein werden, diese Liebe über die Zeit durchzuhalten.

Das Leben kann uns tief erschüttern und jede Beziehung auf die Probe stellen. Es gibt auf diesem Weg viele Klippen und keine Sicherheit.

Genau darum sind gemeinsame Gipfelerlebnisse so wichtig. Sie prägen sich uns tief ein. Sie geben dem, was wir für einander sein wollen, einen sichtbaren Rahmen und wecken in uns den Sinn für das Heilige, das unseren kleinen Horizont übersteigt. Was uns heilig ist, ist für uns auch besonders kostbar und schützenswert. Wenn uns aber nichts mehr heilig ist, dann ist auch nichts mehr vor uns sicher.

Der Bund am Sinai wurde nicht im Paradies geschlossen, sondern in der Wüste, als es schwierig war und das Vertrauen immer wieder auf die Probe gestellt wurde.

Der rettende Gott offenbarte dabei, dass er im Menschen einen Partner sucht und nicht einen Sklaven, der sich ihm unterwirft. Das ist ein grosser Unterschied zu anderen religiösen Konzepten. Das Prinzip, das dem jüdisch-christlichen Glauben zugrunde liegt, ist Freiheit und nicht Unterwerfung. Es ist aber eine Freiheit, die nicht bloss an sich selber denkt, sondern an den Geliebten oder die Geliebte. Es ist eine Freiheit, die gibt und die sich dem anderen freiwillig verpflichtet. Diese Freiheit hintergeht das Vertrauen des anderen nicht.

Die grossen Feierlichkeiten unseres Lebens mit ihren Ritualen haben einen tiefen Sinn.

In der Kirche feiern wir die Taufe, die Konfirmation, die Trauung und schliesslich auch den Abschied von dieser Welt. Diese Feiern sind Momente der Orientierung, die sich in unser Gedächtnis und in unser Herz einprägen. Sie haben in gewisser Weise den Charakter eines Bundes. Es sind Momente, in denen wir dem Heiligen nahe kommen. Wenn wir uns mit Gott und mit Menschen verbünden, braucht es das gegenseitige Ja- nur so kann ein Bund Gültigkeit erlangen. Gottes Ja zu uns ist längst gesprochen. In Jesus Christus ist uns sein Ja als menschliches Gegenüber entgegengekommen. Die Frage ist, ob wir bereit sind, Bündnispartner zu sein und auch mit unserem Ja dafür einzustehen.

Was ist uns persönlich heilig? Diese Frage habe ich Ihnen zu Beginn gestellt. Sind es die Dinge, die wir besitzen oder sind es die tragenden Beziehungen zu unseren Nächsten und zu Gott?

Die Antwort, wie wir darauf geben, wird unser Leben bestimmen.

Amen.